

Druck und Verlag:
Th. Kirchhäbel, Sachsenburg

3. Jahrg.

Abg. Am Fehnhoff (3.) beantragt die Verweitung der Vorlage an eine Kommission von 23 Mitgliedern. Redner hält die Schiffabgaben für gerechtfertigt und sieht in ihnen eine Garantie für die Einseitigkeit und Großzügigkeit der Stromregulierungen. Mit Hilfe des Schleppmonopols könne der Staat seine Verkehrspolitik auch auf die Küster ausdehnen.

strafen auszuweisen. Dagegen müßte der Abgabentaxi und seine Stempelung noch auf ihre Nützlichkeit geprüft werden.

Abg. Kretsch (konf.) erklärt die bedingungslose Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage. Eine Überlastung der Schiffsabgaben sei nicht zu befürchten.

Abg. Dr. Frank-Wannheim (Soz.) glaubt nicht an die Verunsicherndkeit der Regierung und empfängt daher die Vorlage mit Wohlwollen. Er erinnert an die Proteste der Schiffsabgaben und behauptet nach wie vor, die Schiffsabgaben ständen im Widerspruch mit der Verfassung. Zudem gefährdeten sie unsere auswärtigen Beziehungen.

Abg. Böhl (natl.) erklärt für sich und einen Teil seiner Freunde, daß er die Vorlage begrüßt, wenn er sie auch noch für verbesserungsfähig halte. Ein anderer Teil seiner politischen Freunde, insbesondere die sächsischen National-liberalen, sind offenbar nach wie vor Gegner der Schiffsabgaben.

Abg. Raempe (fortsch. Vp.) Die Abschaffung der Schiffsabgaben vor 50 Jahren sei ein Fortschritt gewesen, jetzt solle der Weg rückwärts gemacht werden. Der Ausgangspunkt der ganzen Aktion sei der preussische Landtag, der seinerseits das große preussische Kanalwerk aus rein agrarischen Interessen abgelehnt habe.

Abg. Frhr. von Camp (Rp.) ist im Prinzip ein Freund der Schiffsabgaben, weiß aber noch nicht, ob sie vom Standpunkt des Handels und der Industrie ganz unbedenklich sind.

Minister von Breitenbach weist nochmals den Vorwurf zurück, daß Breitenbach die anderen Bundesstaaten in dieser Frage vergewaltigt habe. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. November.

Sonnenaufgang 7^h | Mondaufgang 6^h N.
Sonnenuntergang 3^h | Monduntergang 3^h N.

1667 Engländer Satiriker und Politiker Jonathan Swift in Dublin geb. — 1793 Mediziner Johann Schönlein in Bamberg geb. — 1817 Altertumsforscher und Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Garding geb. — 1835 Amerikanischer Humorist Mark Twain in Florida geb. — 1846 Nationalökonom Friedrich List in Ruffeln geb. — 1847 Komponist August Klugardt in Röhren geb. — 1900 Engländer Dichter Oscar Wilde in Paris geb.

O Sage nie: Herben. Das ist ein englisches Sprichwort. Wir Deutschen kennen es nicht. Seltsam genug, wir haben auch keines, das eine ähnliche Mahnung ausdrückt. Der Deutsche sieht dem Tode fähiger und gelassener entgegen. Vielleicht weil er furchtlos ist oder weil er in philosophischer Ruhe sich über Unvermeidliches nicht erregen mag. Oder sollte er gar das Leben gering einschätzen? Und doch war es ein guter Deutscher und vollends noch ein Besimist, den trüblicher Dinge Wert nicht gerade aus seinem Gleichmaß stieß, nämlich Wilhelm Raabe, der das englische Wort gern im Munde führte. „Never say die“ — das sind Worte von Gehalt. Die Lebensverneinung ist eine Sache. Das Sprechen vom Tode ist eine andere Sache. Mag das Leben an sich seinen Wert und seinen Sinn haben, weil es vergänglich ist, und weil es gleichgültig, ob all die Millionen gelebt haben oder nicht — so genügt es ganz prinzipiell, diese Feststellung zu machen, und dann verliere es ein jeder an seinem Teile, wenigstens seinem Leben Wert und Sinn zu geben! Vielleicht ist das nur eine Art des Selbstbetruges. Aber sie entbindet wunderbare Kräfte. Sie spannt unsere Leistungsfähigkeit, sie reißt unsern Mut; sie hebt uns über die Schwäche des Staubgeborenen empor. In der Arbeit überleben wir die Mühe und finden darin eine Gnade. Der Mensch, dessen süßester Trost die Selbsttäuschung ist, muß sich immer so anstellen und sein Werk immer so tun, als ob es nie ein Ende nähme! Der Gedanke an das Sterben lähmt den Arm selbst desjenigen, in dem die volle Kraft eines unverbrauchten Lebens strömt. Er lähmt ihn, weil er Fragen und Bedenken weckt, die gefährlich sind, weil sie zum Nachdenken und Wahren führen. Die Lebenslüge, die uns das Lebendige als einen furchtbaren Zustand hinstellt, ist die beste Einrichtung auf Erden. Und das sind unsere gefährlichsten Feinde, die sie zerstören wollen und uns die „Wahrheit“ geben. Vom Tode soll man nicht sprechen. An den Tod soll man nicht denken. Jede Tat sei ein Beginn! Jedes Werk ein Anfang! Um das Ende brauchen wir uns nicht zu sorgen. Kommt schon so.

Wilsenroth, 29. November. Gestern vormittag ereignete sich in der Nähe der hiesigen Station ein be-

bauernswertiger Unglücksfall. Die Triebwagenfahrt, welche 9.45 Uhr vormittags von Limburg nach Westerbürg fährt, stieß gestern morgen 10.30 Uhr zwischen Friedhofen und Wilsenroth, in der scharfen Kurve gegenüber dem Hofgut Waldmannshausen an der sogenannten „Bruchhecke“, mit einer Leerraum, von Wilsenroth kommend, zusammen. Der Zusammenstoß der Fahrzeuge war sehr heftig. Der Wilsenroth-Karler Hopp aus Friedhofen, ein Reisender aus Wilsenroth und ein italienischer Gipsfigurenhändler waren schwer, zwei weitere Personen leicht verletzt. Die Verletzungen waren hauptsächlich Quetsch- und Schnittwunden; letztere rührten von den zersprungenen Fensterscheiben her. Eine junge Frau aus Vangerndebach, welche einen starken Nervenschmerz erlitt, wurde in die Wohnung des Bahnhofsvorwärters in Friedhofen verbracht. Herr Dr. Weyer aus Hadamar, welcher gerade dem Triebwagen in Friedhofen entstieg, war, im Verein mit Herrn Dr. Firmenich, Dorsheim, leisteten den Verletzten die erste Hilfe. Kurz nach 11 Uhr fuhr der Hilszug von Limburg nach der Unfallstelle, den die Ärzte Herren Geh. Med.-Rat Dr. v. Tesmar und Sanitätsrat Dr. Diefenbach begleiteten. — Die Triebwagenfahrt bestand aus einer Lokomotive und zwei Personenwagen. Während diese Lokomotive sehr stark beschädigt wurde, war noch ein Personenwagen mit einer Ape entgleist. Die andere Lokomotive war weniger beschädigt. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß der Führer der Güterzugmaschine eine Weisung des Weichenstellers auf Station Wilsenroth falsch verstanden hat.

Patengesamt für E. M. E. „Raffau“.

Der Kommunalrat des Regierungsbezirks Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 26. April 1909 für die Beschaffung eines Patengesamtes für das am 7. März 1908 auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Linienschiff „Raffau“, des ersten des neuen großen Linienschiffstyps unserer Marine (Dreadnoughts), mit einer Besatzung von nahezu 1000 Mann, eine Summe von 10000 Mark dem Landesausschuß zur Verfügung gestellt. Zu den gleichen Zwecken hatte sich im Regierungsbezirk Wiesbaden unter dem Vorsitz des Bürgermeisters a. D. und Mitglieds des Hauses der Abgeordneten Wolff zu Wiesbaden a. Rh. ein besonderes Komitee gebildet, das die Beschaffung weiterer Mittel durch eine private Geldsammlung betrieb. An dieser Sammlung haben mit Ausnahme der Städte Frankfurt a. M. und Hamburg v. d. H. sämtliche Kreise und Städte des Regierungsbezirks, einzelne Landgemeinden sowie zahlreiche Private sich beteiligt. Das Gesamtergebnis der Sammlung hat die beträchtliche Höhe von 6881 Mark erreicht und damit das lebhafteste Interesse weiterer Kreise unserer Bevölkerung auf das Erfolgreichste befördert.

In Zusammenhang mit dem bezeichneten Komitee beschloß der Landesausschuß, aus den verfügbaren Mitteln dem genannten Schiffe folgende Geschenke, deren Annahme von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt wurde, zu überreichen:

1. Eine Bibliothek für die Unteroffiziere und Mannschaften des Schiffes, bestehend aus ca. 1100 Bänden, bei deren Beschaffung in erster Linie heimatische Schriftsteller berücksichtigt wurden, nebst einem Bücherverzeichnis in einfacher Ausstattung. Das in 8 Abteilungen gegliederte gedruckte Verzeichnis, das von dem Direktor der Kass. Landesbibliothek Herr Professor Dr. Viesegang zu Wiesbaden, der auch von einigen Schenkungen abgesehen, die Auswahl der Bücher getroffen hat, zusammengestellt wurde, ist ebenso wie jedes einzelne Buch mit einem von Herrn Walter Hans Bölder zu Wiesbaden entworfenen, die Burg Raffau mit der Burg Stein sowie einen Teil der Stadt Raffau darstellenden Buchzeichen (ex libris) geschmückt. Die Bibliothek gelangte am 30. April 1910 zur Abreise an das Kommando des Schiffes nach Kiel. Die Gesamtaufwendung für die Bibliothek einschließlich Druck des Bücherverzeichnisses und des Buchzeichens sowie Fracht- pp. Kosten beträgt rund 4200 Mark.

2. Einen Tafelaufsatz für die Kommandantenmesse des Schiffes, nach einem Entwurf des Bezirkskonservators und Direktors der Kunstgewerbeschule zu Frankfurt a. M. Herrn Professor Luthmer zu Frankfurt am Main, von Herrn Bildhauer Karl Stodt d. selbst in Silber, Email und Halbedelsteinen modelliert und ausgeführt, das Silber mit teilweiseiger Hierogoldung, die mittlere, das Wappen des Bezirksverbandes tragende Säule in Onyx, die sie umgebenden Silber-Gierate mit echten Halbedelsteinen ausgeschmückt.

An der Vorder- und Rückseite befinden sich zwei, den Rhein und die Lahn darstellende Figuren mit den Modellen der Pfalz bei Bonn a. Rh. und des Domes zu Limburg a. d. Lahn. Während die Wappen der beiden größten Städte des Regierungsbezirks Wiesbaden: Frankfurt a. M. und Wiesbaden, sowie derjenigen von Biebrich a. Rh., als der letzten Residenz der Herzöge zu Nassau und Dillenburg, des Stammsitzes der Linie Nassau-Oranien, eingebracht sind, befinden sich in der Mitte, zu einem Kranz in einer Krone vereinigt, die in farbiger Emaille ausgeführten Wappen von 16 weiteren nassauischen Städten, und zwar: Biedenkopf, Bornheim, Höchst a. M., Limburg a. d. L., Hadamar, Weilburg, Wetzlar, Hachenburg, Rüdelsheim, St. Goarshausen, Diez a. d. L., Schwalbach, Idstein, Montabaur, Lingen und Westerbürg. Ausführung des Silbergeschmucks ist in sorgfältiger Durchsicht aller, besonders der figuralen Teile erfolgt.

Einschließlich Verpackung- und Transportkosten des am 1. September 1910 zur Abreise an das Schiff nach Wilhelmshaven gelangten und dort unverändert angekommenen Tafelaufsatzes betrug 5006 Mark 50 Pfg. aufgewendet.

Der Kommandant des Schiffes hat für die Bibliothek und den Tafelaufsatz herzlich gedankt und mitgeteilt, daß die erwähnte und geschmackvolle Arbeit an dem letzteren allerseits Anerkennung erregt habe. In seinem Dankschreiben führt er noch aus:

„Wie wir alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der Marine nur dann ihren hohen Aufgaben gerecht werden können, wenn sie von der Liebe und dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen werden, so sehen wir diesem Geschenk ein neues, uns eng miteinander verbindendes Band.“

Ich werde dafür Sorge tragen, daß der Tafelaufsatz festhalten sowohl bei mir, wie in der Offiziersmesse, seinem Zweck verwendet werden wird und uns dann mit auf entlegener Fahrt in der Ferne stets eine dankbare Erinnerung an die Heimat sein wird.“

3. Den Rest der Geldmittel mit 10000 Mark aus „Raffau-Stiftung“ dem Schiffe zu überweisen. Das Kapital soll in sicher angelegt und dessen Zinsen nach den hierfür festgesetzten Bestimmungen nach Bestimmung des jeweiligen Kommandanten des Schiffes verwendet werden: Zur Unterstützung von würdigen Offizieren und Gemeinen oder deren Ehefrauen bei Eintritt in schuldeten Notlagen, zur Gewährung von Anerkennungen, nicht in Form von Geld, oder soweit sie nicht zu diesen Zwecken Verwendung gefunden haben, zur Vermehrung des Stiftungsvermögens. Letzterem sind auch etwaige später zufallende weitere Einnahmen zuzuschlagen, falls nicht die Stifter etwas anderes ausdrücklich bestimmen.

Das Stiftungskapital wird in den nächsten Tagen an die der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven abgehenden, für dessen mündelsichere Anlage und Verwaltung voran-

Das eingangs bezeichnete Komitee hat am 22. November seine Schlußsitzung im Landesausschuß zu Wiesbaden abgehalten und dabei allen Spendern und den bei der Beschaffung der Geschenke tätig gewesenem Herren seinen Dank ausgesprochen.

Nah und fern.

O Die ersten Opfer des Wintersports. Raum noch eine rechte winterliche Bitterung eingelegt, welche eine Betätigung auf den verschiedenen Gebieten des Wintersports, wie Schlittschuhlaufen, Robeln usw., gestattet, und schon kommen Meldungen von Opfern, welche diese Sportbegeisterung forderte. Die Nachrichten lauten:

Dresden, 28. Nov. Auf einer nahegelegenen Bahn sind sechs Personen verunglückt; sie haben zum Teil schwere Unterleibsverletzungen davongetragen.

Münster i. W., 28. Nov. Zwei Knaben im Alter von zehn Jahren wagten sich auf das dünne Eis des hochgehauten Klaffes und brachen ein. Man eilte von allen Seiten sofort zur Hilfe herbei, doch das war zu spät und verhinderte ein näherkommen an die Verunglückten. Man konnte sie nur noch als Leichen bergen.

Traben-Trarbach, 28. Nov. Ein mit Gymnastiken befaßter Rodelschlitten liefte eine absteigende Strake hinab und fuhr in die Mosel. Zwei Gymnasten ertranken. Fast zu der gleichen Zeit zerfiel ein Rodelschlitten an einem Felsen und zwei weitere Gymnasten trugen schwere Arm- und Beinverletzungen davon.

Jansbrud, 28. Nov. In der Umgebung fanden bei der Ausübung des Wintersports etwa 40 Unfälle statt, darunter fünf schwere.

Gefrennte Herzen.

Original-Roman von E. Matthias.

Nachdruck verboten.

„Ich habe am wenigsten daran gedacht, diese zu kränken. Aber anstatt biffige Redensarten zu führen, hätten Sie meine Erklärung abwarten sollen. Wenn ich Ihnen sage, wer die Dame war, wird sich Ihre Entrüstung in Mitleid verwandeln!“

„Mitleid — mit Ihrer Geliebten?“

„Ja, mit meiner geliebten Gattin, die der eigene Vater in ein Irrenhaus gesperrt hat, aus welchem sie floh, um bei mir Schutz zu suchen.“

„Ist das Wahrheit?“ fragte Frau Merzenland ganz gerührt.

„Was hätte ich wohl für einen Grund, Sie zu betrügen? Ich habe meine Frau vor den Spähern in Sicherheit gebracht, welche sie hier suchten. Sie werden Sie nicht finden. Dennoch würden Sie, Frau Merzenland, ein großes Unrecht begehen, wenn Sie uns verrieten, denn das Alles habe ich Ihnen nur deshalb anvertraut, daß Sie von jener Dame mit der Achtung sprechen, welche ihr zukommt.“

„Ja, das will ich, Herr von Below. Mein Gott, wie konnte ich das auch nur ahnen. Die Welt ist so — Es blieben Below somit zwei Stunden Zeit und es hielt es für seine Pflicht, in der Fabrik zu erscheinen.“

Bis halb zehn Uhr blieb Edmund auf seinem Posten, fuhr dann, verschiedene Pferdebahnhöfe benutzend, nach der Pilsenerstraße zurück, mietete einen Wagen, den er in der Nähe der Schule aufstellte und trat auf den Hof der Anstalt, wo er unauffällig auf- und abschrift, als ob er irgend Jemand erwartete.

Die Ruhepause schlug. Die Knaben kamen in hellen Haufen ins Freie. Auf dem ersten Blick fand Below seinen kleinen Kurt heraus, welcher still und von seinen Mitschülern abgefordert, den Hof durchwanderte und sich mit dem mitgebrachten Frühstück beschäftigte. Als er bei Edmund vorbeikam, guckte er besorgt zu ihm hinüber,

aber kein Zug des Gesichtes veränderte, daß er diesen wiedererkannte. Bevor er indes weiter schreiten konnte, trat Below an ihn heran und berührte seinen Arm.

Er legte dem Knaben die Hand auf den Mund, daß er nicht zu schreien wagte, ließ mit ihm nach dem bereitstehenden Wagen und befahl dem Kutscher, nach dem Friedrichstraßenbahnhof zu fahren.

Kurt war ganz verduht, er gab anfangs keinen Laut von sich, als er später anfang zu weinen, tröstete ihn Below mit etwas Zuckerwerk, welches er vorbedachtig in die Tasche gesteckt hatte.

Von der Friedrichstraße bis zum Alexanderplatz benutzten die Flüchtigen die Stadtbahn, um ihre Spur zu verwischen. Von dort fuhren sie mit der Pferdebahn nach der Frankfurter Allee.

Kurt folgte ohne Widerstand. Der fremde Mann hatte durch seine liebevolle Zusage und durch die ausgezeichnete Bräunung im Umkleen seine Zuneigung gewonnen. Er plauderte unablässig von der Mama, von Rasaela und schien seine häßliche Penion und die unbequeme Schule ganz vergessen zu haben.

Below's Leidenschaft, seine Sienesfreude über die gelungene Entführung ließen ihm keine Zeit zur Ueberlegung. In der Eisermann'schen Wohnung angekommen, riß er die Türe zu Carola's Zimmer auf und schob den Knaben hinein.

„Da, mein süßes Weib,“ rief er seiner Gattin zu, welche in einer Fensternische in trüben Gedanken geessenen hatte. „da ist Kurt! Nun sage mir, wer ich bin, und ob Du mich endlich erkennst?“

Die Frau sprang mit einem Freudenstöhnen empor und sank, ihren Knaben umschlingend, zu Edmund's Füßen nieder. Dann blickte Carola zu ihm fragend empor und bohrte ihre großen, dunklen, verschleierte Augen sinnend in die seinigen.

„Du — Du — bist — Edmund, mein Geliebter, mein Gatte, jetzt erkenne ich Dich,“ drang es wie keuchend über ihre Lippen. Als ob ihre Seele mit allen Kräften um Befreiung von erdrückenden Banden ringe,

schienen sich die Nerven zum Zerreißen zu spannen übermenschlicher Willenskraft. „Ja, Du bist es, Edmund. Du hast mir Kurt wiedergegeben, wie Du versprochen. In unserem Kinde erkenne ich Dich. Nun bin ich wieder glücklich und nichts soll mich mehr von Dir trennen.“

Sie hatte sich erhoben und hing schluchzend an seiner Gasse, indes der Knabe, sich schüchtern an sie schmiegend, beider Hände gefaßt hielt und ratlos um sich blickte.

„Herr Gott im Himmel, ich danke Dir,“ sprach Below mit bebender Stimme, indes seine Augen sich in Wonnetränen füllten. „Du hast Großes an mir getan. Jetzt glaube ich wieder an die Zukunft und will hoffen, daß uns das Glück erhalten bleibe.“

In diesem Moment öffnete Frau Eisermann die Tür. Sie hatte erfahren, daß Below mit einem Kinde in

Haus gekommen war und wollte ihn begrüßen. Aber das Wiedererlebte Paar erblickte, zu ihrer Überraschung den reizenden Knaben und in Carola's Antlitz den Wortschein der zurückgekehrten Vernunft gewahrte, da sie die geöffnete Pforte wieder und entfernte sich leise den Zehn.

„Hier weilt Gottes Engel,“ sagte sie zu ihrer Schwester. „da darf man nicht stören. So viel Glückseligkeit barg unser Haus noch nie. Lassen wir sie ungeachtet, die drei sich zu sagen haben, braucht kein Mensch Erden zu hören, denn sie weilen alleamt in des göttlichen Paradies.“

„Ich habe Ihnen gedankt, Fräulein Louise, meine Seele bedrückt. Nun kennen Sie mein vergangenes Leben mit allen seinen Irrtümern und Schmerzen. Brechen Sie den Stab über mich, wenn Sie vermögen, verurteilen Sie mich, daß ich mich nicht nahte, ohne wahr und offen zu sein, erlösen Sie mich, wenn Sie können, von dem Vorwurf, undankbar und herzlos gewesen zu sein. Ich erwarte Ihren Richter-

Edmund hatte sich von dem Sessel erhoben, wollte

Während der Glückwunschanfrage gestorben. Ein 68-jähriger Privatier Gerlach in Norddorf gehörte zu Vereinsdeputation, die dem Fabrikanten Breitkreuz zum silbernen Hochzeitstag ein Geschenk überbrachte. Während der Ansprache, die G. an das Silberpaar sprach, er plötzlich tot zusammen. Ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

Im Aeroplan um die Wandener Frauenkirche. Ein 21-jähriger Student des Königs-Kriegsschule in München über das Zentrum der Frauenkirche und führte um die Frauenkirche zwei Runden. Nach etwa einer halben Stunde landete der wieder glatt auf dem Oberwiesenfeld.

Ein merkwürdiger Leichenzug. Infolge Überfüllung der Straße in Herberichsfeld in Nieder-Preußen fuhr bei einem Leichenbegängnis der Leichenwagen über die Räder im Wasser, während der Geistliche, Kantor, der Fahnen- und Kreuzträger bis zu den Knien in der Schlamm waten. Die männlichen Leidtragenden ihre Frauen auf dem Rücken.

Von einer Löwin schwer verletzt. In einer Tier-Station in Berlin bestand die besondere Attraktion in einem Kampf zwischen dem Bändiger und der Löwin. Als nun der Dressurmeister diesen Kampf wollte, weigerte sich „Minta“, mitzutun. Der Dressurmeister griff zur Peitsche, was die Löwin demohnte in der Person, dass sie sich plötzlich auf Reiter stürzte, ihr in den Hals des Unglücklichen schlug und den Leichenwagen wütend hin und her schüttelte. Das Publikum geriet in furchtbares Entsetzen und stürzte aus dem Zelt; mehrere Frauen wurden ohnmächtig. Erst nach längerer Zeit gelang es einigen bewachten Männern, den Verwundeten zu befreien. Er liegt lebenslos darnieder.

Crippens letzte Reiten. Die letzten brieflichen Aufzeichnungen des hingerichteten Gattenmörders Crippen, die nach dem Urteil des Gerichtes in der Angelegenheit der Ermordung seiner Frau, lauteten in den Anfangszeilen: „Im Namen Gottes, vor dessen Richterstuhl meine Sache zu verhandeln, bald werden Sie mich sehen, behaupte ich noch, dass ich ungerecht verurteilt worden bin, und mein Leben ist unumstößlich. Ich hoffe, dass Beweismaterial gefunden wird, das meine Unschuld bezeugt.“ Diese Niederchrift ist in einer künftigen, eine große Rolle spielende Geschichte der Verurteilung des Crippen genau verfolgt, hat sich an einem Tag aufgehängt.

Die Feuersbrunst in Newark. In der durch den Brand zerstörten Kartonsfabrik in Newark, die ein Personal von 700 Arbeitern beschäftigte, waren auch zahlreiche Deutsche angestellt; unter den Toten, deren Namen noch nicht ermittelt sind, dürften sich daher auch Deutsche befinden. Der Brand entstand in einem Stofwerk infolge einer Explosion des Gasolins zum Reinigen der elektrischen Lampen verwendet. Als abends die Ruinen abgeklüftet wurden, fand man eine unentzerrbare Masse verkohlter Leichen. Das Feuer hat bisher über 40 Tote gefordert; 14 kamen nach dem Sprung aus den Fenstern um, 8 starben an Solvitfällen, der Rest erlitt den Flammentod. Die Mädchen sprangen zugleich in das Springtuch, waren sofort tot. Mehrere sind an ihren Nähten verbrannt, andere totgetreten worden.

Tages-Chronik. Hamburg, 28. Nov. Der englische Dampfer „Coniscliffe“ aus Nikolajew eingetroffen. Er hatte auf der Reise an Bord. Drei Mann der Besatzung sind durch Rauch vergiftet.

Hamburg, 28. Nov. Ein jugendlicher Ausreißer aus wurde in der Person des 22-jährigen Handlungs-gehilfen R. hier dingfest gemacht. Er hatte seinem Vater 1000 Mark, die er bei einer Bank einzahlen sollte, gestohlen und flüchtig geworden.

Wie zwei Tage vorher an Luifens Divan eingenommen wurde. Nun stand er vor ihr mit geknicktem Haupt und geschlagenen Augen, unvernünftig, in ihr bleiches Gesicht zu schauen. Als er bei ihr eingetreten war, hatte sie ihn freudvoll begrüßt. Obgleich ihr Vater sie gewarnt und ihr erklärt hatte, dass Jene in moralischer Beziehung nicht zu trauen sei, war sie doch bei ihrem Voratz geblieben. Der schöne, heldenmütigen Manne Alles, ja sich selbst, ihm ruhig anzuhören, da er gesonnen sei, sie zur Heilung seines Herzensgeheimnisses zu machen, war ihre ganze Seele entzogen. Luise hatte beendend die Augen geschlossen in seliger Erwartung, dass er ihr seine Liebe gestehen würde. Und eine unheimliche Stille zog durch's Gemach, in welcher die beiden weilen. Der Volksmund sagt, ein Engel ist durch das Zimmer. Es war der Engel des Glückes, der Luise vernommen sein Haupt verhielt. Luise vermochte nicht zu antworten, in ihrer Seele stritten Zorn und Liebe, Rachegefühl und Großmut, Selbstsucht und Entschlossenheit. Im Uebermaß ihres Schmerzes bedeckte sie die Augen und begann heftig zu schluchzen. „Sie können mir nicht verstehen“, klagte Edmund, „zu ihr werdend.“ Sie saßen sich von hinten sieben, dem entsetzten Bewusstsein. Sie gekränkt zu haben, die ich so hoch schätze und verehere. Ihre Tränen trocknen mein Herz und doch weiß ich kein Mittel, sie zu trocknen und mich zu Tode betrübt von hier gehen, ohne Verzeihung, ohne Gnade. Nun denn, so leben Sie, Fräulein Luise und denken Sie meiner, wenn ich in gerechtem Groll, als eines Mannes, der Alles zu geben hätte, um Ihnen diese schmerzliche Stunde zu ersparen.“ Luise ward er sich dem Ausgange zu, aber Luise hielt sich energisch auf, trocknete ihre Augen und winkte ihm zu bleiben.

Fortsetzung folgt.

Danzig, 28. Nov. Inmitten starker Beringsäge tauchte in der Danziger Bucht ein Walfisch von etwa zwanzig Fuß Länge auf.

Breslau, 28. Nov. Im Krugschacht der Königsgrube verunglückten sieben Grubenarbeiter infolge Zubrechens mehrerer Steller. Zwei der Verunglückten erlitten schwere Verletzungen.

Wiesbaden, 28. Nov. Der Unterhändler Hugo Fries brachte sich im Gymnasium vor der Tür seines Klassenzimmers mit einem Revolver einen Schuss in die linke Seite bei. Die Ursache zu der Tat konnte noch nicht ermittelt werden.

Blin, 28. Nov. Der Margueritentag zum Besten armer Kinder hat nach oberflächlicher Schätzung etwa 120 000 Mark eingebracht.

Paris, 28. Nov. Auf dem Lagerfeld von Chalons gewann die Fliegerin Fräulein Marie Marvingt den Femina-Pokal, indem sie allein auf einem Antoinette-Eindecker einen schönen Flug von 53 Minuten ausführte.

Petersburg, 28. Nov. In Iwanowo Bosnessen ist der Sirtus Andrejewski niedergebrennt, wobei zwei Personen in den Flammen umgekommen sind.

Petersburg, 28. Nov. Der Zustand der Gräfin Tolstol, die unter Fiebererscheinungen erkrankt ist, hat sich verschlimmert. Die Temperatur beträgt 40 Grad, und Dr. Wafomski, der auch die Gräfin behandelt, befürchtet die Entwicklung einer Lungenentzündung.

Wien, 28. Nov. Ein heftiger Sturm hat am Kaiserlichen Meer in der Ortschaft Virutichaloffa über fünfzig Häuser unter Wasser gesetzt.

Der Kampf gegen die Quinadeln. Es gehört mehr Mut und mehr Hartnäckigkeit dazu, gegen den Unfug der Quinadeln anzukämpfen als gegen den Zankhagel, der die öffentliche Ordnung stört. Im Kampfe gegen den Unfug Gummistückel, Säbel und — wenn's schon sein muß — sechsstellige Karabiner ihre Schuldigkeit. Welches Gewissen aber wäre mächtig genug, die Quinadeln zu befechtigen? Der Polizeipräsident von Berlin hat trotz mancher schlechten Erfahrung Vertrauen zu der Wirkung seiner Mahnungen. Sonst hätte er es wohl als unnützlich Zeitvertreib abgelehnt, die Frauen über das Essensgeschäft zu belehren, das als Stützwerk dem modernen Nischenbau der Güte Halt und Festigkeit geben soll. Die Frauen, die sonst schon jeden Versuch, ihre Herrschaft anzugreifen, überlegen zurückzulegen, suchen sich widerstandslos unter das Joch der Tyrannin zu beugen. Aber auch hier, wo ihre Schwäche offen zutage tritt, wissen sie mit allerlei Gründen zu beweisen, daß sie sich überhaupt nicht um die Mode scheren, sondern einfach die Tracht anlegen, die ihnen gut zu Gesicht steht. Merkwürdigerweise ist das immer die letzte Mode. Aber (sagen die Frauen) das ist ein Zufall, für den sie nicht verantwortlich gemacht werden können. Gegen die Quinadeln wird also der Präsident wenig ausrichten können, selbst wenn die Gardeköpfe oder gar die Artillerie aufgebieten werden sollten. Die Schwäche seiner Stellung hat der Polizeipräsident auch bald eingesehen. Mit den kleinen Kamäthen konnte man wohl eine Loge, aber niemals ein Wagenrad mit den Ritzfedern und den Wulsen ausgetopfter Vögel befechtigen. Ohne Nadeln geht es nicht, und es ist ein einfaches Gesetz aller Baukunst, daß die Quinadeln nicht kleiner sein können als die Durchmesser des ganzen Gebäudes! Das weiß der Präsident, und so will er sich damit begnügen, daß die über den Quinaden vorragenden Dolche „gesichert“ werden. Die Industrie, die schnellbereitete, hat bereits zierliche und geschmackvolle Kapseln hergestellt, die auf die Spitzen gesteckt, die bösen Gefahren unmöglich machen. Aber werden die Frauen davon Gebrauch machen? Das ist die Frage, die jetzt eine Million Kammerfrauen bewegt. Mögen es die Frauen nicht vergessen, daß die schönsten Güter, ihren eigentlichen Zweck vermissen, wenn die Männer geblendet werden, sie zu bewundern.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Moabit Aufrehrprozeß. (13. Tag, 28. Nov.) Nach Eröffnung der Sitzung werden verschiedene Anträge auf Entlassung einzelner Angeklagter aus der Haft gestellt. Polizeimajor Klein ergänzt seine Aussage über die Verpflegung der Schutleute; er weist nicht, daß die Beamten Schnaps bekommen haben. Die Verteidigung will dagegen beweisen, daß die Firma Kupfer u. Co. mehrere Dunderleere Schnapsflaschen, deren Inhalt die Beamten genossen hätten, verkauft. Es wird die Ladung weiterer Zeugen von

der Verteidigung beantragt. Der Zeuge Schenborn sagt zugunsten der Polizei, die Zeugen Leh, Kaufmann, Denmann und die Beuginnen Lotte Holz und Frau Döring gegen dieselbe aus. Mehrere Angeklagte erklären, gesehen zu haben, wie ein Polizeileutnant auf einen alten Mann einfiel, der Kohlen sammeln wollte. Der Vorkellner Klaus von der königlichen Porzellanmanufaktur sagt als Zeuge aus, er habe erst die Schutleute bedauert, aber schließlich einen gefunden, gegen sie geklagt, weil ihr Vorgehen zu gewalttätig war. Ein fliehender Mann sei von Schutleuten zu Boden geschlagen worden, daß er wie tot liegen geblieben sei, und ein Leutnant habe den Wehrloten noch interessiert begutachtet. Waffenschmied Zuhl erklärt, er habe einen in Gefahr befindlichen Schutmann in Sicherheit gebracht, dafür sei er von den Hausbewohnern nicht mehr begrüßt worden. Nach unwesentlichen Befundungen einiger weiteren Zeugen wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

§ Moabit Aufrehrprozeß. (14. Tag, 28. Nov.) Mit Eröffnung der Sitzung wird sofort in der Erörterung der Einzelfälle eingetreten. Als erster gelangt der Fall der Angeklagten Liedemann und Mertens zur Verhandlung. Hierzu wurde der Richter Karls als Zeuge vernommen, der während des Streiks Kohlenwagen führte. Er sagt hier nicht so präzis aus, wie vor dem Untersuchungsrichter. Den Angeklagten Liedemann belästigt er mehr als den Mertens. Der Zeuge Karls hat nicht gesehen, daß die in Betracht kommenden Angeklagten mit Steinen warfen oder schimpften wie Karls behauptet. Auch bei den folgenden Fällen handelt es sich um solche Attacken auf Kohlenwagen. Nach der Mittagspause werden noch einige Zeugen zu den verhandelten Einzelfällen vernommen. Aus der Aussage des reitenden Schutmanns Siebrecht ist hervorzugehen, daß während einer Steinwurf-Attade auf zwei Kohlenwagen in der Rostoder Straße jemand, der ein Ordner zu sein schien, rief: „Nubig, Leute, nicht mehr schmecken!“ Danach hörten die Angeklagten auch auf. Nach der Erörterung eines vierten Falles des Angeklagten Neier wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Nov. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg R 141, H 152, Danzig W 188-196, R 142-143.50, G 134-165, H 142-152, Stettin W 175-191, R 140-145, H 145-150, Posen W 191 bis 195, R 139, G 164, H 150, Breslau W 192-193, R 146, Bg 170, Fg 135, H 150, Berlin W 197-198, R 147 bis 148, H 153-173, Dresden W 190-196, R 144-150, Bg 165-180, Fg 122-130, H 157-163, alter 167-172, Hamburg W 196, R 138-150, H 154-170, Neuf W 195, R 148, H 148, alter 156, Frankfurt a. M. W 200-201.50, R 152-153, G 170-177.50, H 152.50-160, Mannheim W 205-207.50, R 155-156.50, H 155-162.50.

Berlin, 28. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.25-27.75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.80-21.20. Bezahlte. — Hafer für 100 Kilo mit Haß. Abn. im Dezember 58-57.70 bis 57.80, Mai 1911 57.80-57.40-57.50. Markt.

Blin, 28. November. (Wichmarf.) Aufgetrieben waren: 364 Ochsen, darunter 134 Stück Weideochsen, 542 Kalben (Häsen) und Kühe, darunter 50 Stück Weidekühe, 97 Bullen, 331 Kälber, 60 Schafe und 4026 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen: a 88-92 Mt., b 82-85 Mt., c 73-78 Mt., d 63-70 Mt., Weideochsen 72-83 Mt., Weidekühe 68-76 Mt., Kalben (Häsen) und Kühe: a 90-90 Mt., b 78-80 Mt., c 73 bis 76 Mt., d 67-70 Mt., Bullen: a 80-81 Mt., b 76-78 Mt., c 73-75 Mt., d 60-60 Mt., Kälber a 90-90 Mt., Doppelschäfer bis 90 Mt., b 90-90 Mt., c 90-90 Mt., Schafe: a 90 bis 90 Mt., b 90-90 Mt., c 90-90 Mt., Schweine: Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 64 bis 66 Mt., vorgezeichnete teilweise 6 Mt. mehr, b fleischige 63-64, c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 58-61 Mt.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 30. November 1910. Zuerst abnehmende, später wieder zunehmende Bewölkung und streichweise Niederschläge, nachts teilweise leichter Frost, besonders auf den Höhen.

Haussteuer und Aussteuer.

Bländerei von unserem juristischen Mitarbeiter.

Frau Tischlermeister König war keine Frau nach Art der englischen Suffragettes, die soeben wieder von sich reden machten. Sie war noch nicht von der Überschätzung der Bestrebungen der Frauenbewegung angekränkt. Sie war allen neumodischen Anschauungen zum Trotz noch immer der Ansicht, daß das Glück des Weibes in der Stellung als liebende Gattin und Mutter liege, und so hatte sie denn fleißig Umschau gehalten nach Bewerberinnen, denen sie das Schicksal ihrer Töchter Martha und Luise hätte anvertrauen können. Beide Mädchen waren über den Durchschnitt hübsch, gesund und frisch, und waren auf allen Vallen der Ressource vielumwundene und vielgeehrte Tänzerinnen; aber ein ernsthafter Bewerber hatte sich noch nicht eingestellt, da, wie natürlich jedermann in der kleinen Stadt wußte, daß die königliche Tischlerei zwar ihren Mann nährte, aber keine großen Reichthümer abwarf.

Eines Tages aber war Apotheker Reichmann, ein wohlhabender Witwer, gekommen und hatte um Marthas Hand angehalten; das Mädchen, das eben das 21. Lebensjahr vollendet hatte, wies den nicht mehr ganz jungen Breiter ab und blieb auch gegenüber allen Vorstellungen der über den günstigen Antrag erstreuten Mutter taub. „Sie liebe ihn nicht und wolle sich nicht verkaufen“, erklärte sie mit Entschiedenheit, und vierzehn Tage später erschien Edda Barnowsky, der Liebhaber des Stadttheaters, und bat um ihre Hand. Frau König war über den neuen Ehelichanten wenig erbaut. Sie erklärte ihm, daß ihren Mann und sie niemals ihre Einwilligung geben würden, und beharrte trotz Marthas Bitten auf ihrem Willen. Martha aber hielt an dem Geliebten fest, und als der Widerstand ihrer Eltern nicht zu besiegen war, verließ sie das Haus und heiratete ohne Einwilligung der Ihrigen den Mann ihrer Wahl.

Frau Königs Empörung und Zorn wurden einigermaßen gedämpft, als ein junger Kaufmann, Leberecht Adler, der sich eben selbständig gemacht hatte, als Bewerber um Luifens Hand antrat. Der Marktschlichter hatte Luise aufrichtig gern, aber er erkundigte sich als vorsichtiger Mann doch nach der Höhe der zu erwartenden Mitgift. Frau König mußte nach einigem Zögern erklären, daß ihr Mann eine Vermögenskraft nicht geben könne, da sein ganzes Geld im Geschäft stehe, worauf Herr Adler sich den entscheidenden Hinweis erlaubte, daß seine Zukünftige mindestens ein Vermögen von 30 000 Mark haben oder über die entsprechenden Zinsen verfügen müsse. Frau König sah neuen Mut und verzach, alles zur Zufriedenheit zu ordnen; der bleibere

Lichtermeister gab zeugend Abtes das schriftliche Versprechen, ihm jeden Monat einen Barauschuss von 100 Mark zu überweisen. Dann wurde die Hochzeit gefeiert.

Eines Tages traf bei Königs ein Brief ein, worin der Schauspieler Barnowsky auf Grund des § 1620 B.G.B. eine Aussteuer für Martha verlangte und im Weigerungs-falle mit einer Klage drohte, zu der es dann auch kam, als der Brief nicht beantwortet wurde. Frau König, die, wie wir gesehen haben, in ihrem Hause die absolute Herrscherin war, holte sich bei einem Winkelkonsulenten Rat und machte geltend, daß sie zur Gewährung einer Aussteuer nicht verpflichtet sei, da Martha sich ohne elterliche Einwilligung verheiratet habe. Das Gericht entschied, daß der angezogene Paragraph 1621 hier nicht in Frage käme, da Martha bei der Eheschließung großjährig gewesen war, also die elterliche Genehmigung nicht benötigte. König wurde infolgedessen verurteilt, seiner älteren Tochter eine Aussteuer nach Maßgabe seiner Mittel zu geben.

Er geriet durch die hierzu erforderlichen Ausgaben und durch den kurz darauf einbrechenden schlechten Geschäftsgang in Schwierigkeiten und konnte seinem anderen Schwieger-sohn den Auschuss in versprochener Höhe nicht leisten. Adler, dem selbst das Messer an der Kehle saß, klagte schließlich trotz aller Bitten seiner Frau gegen König auf Erfüllung der seinerzeit gegebenen Zusicherung. König nahm sich einen Anwalt, der erklärte, die Zusicherung des Auschusses sei nach § 516 eine Schenkung, von deren Erfüllung der Beklagte nach § 519 mangels an Mitteln absehen müsse. Diesen Einwand ließ das erkennende Gericht nicht gelten, und zwar nach § 1624: Was dem Kinde mit Rücksicht auf seine Verbeiratung zur Erhaltung der Wirtschaft oder Lebensstellung von Vater oder Mutter zugewendet wird — die Aussteuer —, gilt nicht als Schenkung, soweit es nicht das Angemessene überschreitet. Die Aussteuer besteht hier in Auschüssen, die als Einkommen verwendet werden sollen. Nach Lage der Sache liegt also eine Schenkung nicht vor, demgemäß kann der Beklagte den § 519 nicht zu seinen Gunsten geltend machen; es liegt vielmehr ein Verlehen vor, an das der Beklagte gebunden ist, da er seine Verpflichtung nicht von irgendwelchen Voraussetzungen wie dem Ertragnis seines Geschäfts u. dgl. abhängig gemacht hatte. Der Beklagte war, was noch besonders betont sei, gesetzlich nur zur Gewährung einer Aussteuer nicht aber einer Ausstattung, als welche die Zusicherung des Auschusses sich charakterisiert, verpflichtet.

A. Kamp.

Besonders billiges Angebot in Regenschirmen

in nur erprobten, soliden, guten Qualitäten.

Zanella-Schirme	per Stück	M. 135
Serge- Serge-	mit extra starkem Gestell	per Stück „ 215
Zanella-	mit Stahlstock u. Stahlgriff	per Stück „ 280
Serge-	mit imit. Lederfutteral	per Stück „ 280
Zanella-	mit Stahlgriff, extra prima Qualität	„ „ „ 330

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Präm. mit der goldenen Medaille



Gew.-Ausst. Wiesbaden 1900.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Mobelfabrik, Bahnhof Korb.

Einen Posten
Mädchen- u. Damen-Jaketts
gibt äußerst billig ab
C. Lorsche, Hachenburg.

Neu eingetroffen:

Damen- und Kinder-Mäntel,

neueste Kleiderstoffe, woll. u. Plüsch-Tücher, ferner modernste Anzugstoffe pro Meter von M. 4.50 an in vorzüglicher Qualität,

:: fertige Anzüge, Paletots, ::

München, Joppen, Knaben- u. Burschen-Anzüge, Hosen jeder Art, auch ganz gefütterte Manchesterhosen für Kipper, Waldarbeiter pp.,

wollene u. baumwollene Jaquard-Decken, Biberbettücher, Pferddecke, Winter-Mützen, Filzhüte pp. in nur guten Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Wilhelm Pickel,
Hachenburg.

Trauringe

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt, sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die selben äußerst billig.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Knorr

Hafer-Flocken

Grünkern-Mehl

Hafermehl

Reismehl

Hahn-Maccaroni

Kätschen-Nudeln

Großer Posten

schwarze

Damen-Jaketts

(karze), früher 10—20 Mark

jetzt 5—10 Mark.

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Von Pontius zu Pilatus...



laufen Sie oft, um eine gute Bezugsquelle zu entdecken. Sie brauchen jedoch nicht weit zu laufen, um den besten Ersatz für Naturbutter zu erhalten, denn die dafür bekannten Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

sind in den meisten Geschäften erhältlich. In Millionen Familien ständig im Gebrauch!

A. L. Mohr, G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld.

Zeitungs-Bestellzettel.

Für den Monat bestellt:

Herr in

Frau

Exemplare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugszeit	Betrag des	
				Bezugsgeldes	Bestellgeldes
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	1/12	50	14

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige M S sind heute richtig bezahlt

den 19

Postannahme.

Roland-Nähmaschinen
von 42 Mk. an.



Wir leisten für unsere Roland-Maschinen in jeder Hinsicht volle Garantie. Wir bürgen dafür, daß alle Maschinen aus bestem Material auf aller sorgfältigste gearbeitet sind. Wer einmal unsere Roland-Nähmaschinen erprobt hat, wird uns gern weiter empfehlen und kein anderes Fabrikat mehr wählen. Unsere Preise sind so billig gestellt, wie es bei der hervorragenden Qualität unserer Maschinen nur irgend möglich war. Für jede Maschine leisten wir laut Garantieschein 5 Jahre volle Garantie. Jede Maschine geben wir 4 Wochen auf Probe und ist während dieser Zeit ein Umtausch gerne gestattet.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeiteinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::

Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Elektrische Taschen-Lampen

sowie Batterien

halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus,
Hachenburg.

Dienstmädchen

welches schon gedient hat, findet wegen Verheiratung des jungen Herrn

Hotel Berger,
Marienberg.

Wollen Sie schnell und gut verkaufen?

Meldungen

von verkauft, Wohn- und Geschäftshäusern, Geschäften, Gastwirtschaften, Bäckereien, Villen, Landgütern und Betrieben aller Art, für die stungsfähigen Käufer erboten

Math. Jansen,
Köln, Cleverstr. 14.

Neue Pflaumen

„ Feigen

„ Haselnüsse

„ Haselnußkerne

bester Erfolg für Backwaren

billigt bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtmettliche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die alleinige

Steckenpferd-Lilienmilch-Salbe

von **Bergmann & Co.,** Radebeul

à Stück 50 Pfg. bei:

Heinrich Orthen und Karl Dasbach in Hachenburg.

Flechte

als u. trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Abheben, böse Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig:

wer bisher vergeblich hoffte, schnell zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

• Rino-Salbe •

frei von schädlichen Bestandteilen

Dose Mark 1,15 u. 2,25

Dankschreiben gehen täglich an:

Zusammensetzung: Wachs, Terpentin je 25,0, Birkenteer je 10,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit dem Schildeberg-Co., Weinbühla-Druck.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.